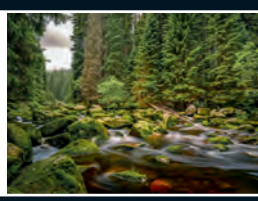
4 | 2019 • WINTER

NATUR BLICK

Das Magazin für Natur und Naturfotografie

NATURBLICK | CH 13,00 SFR | A 9,50 € | D 8,50 € • 18. Jahrgang • Winter 2019 • www.naturblick.com 2019 4

NATURSCHUTZ | Dramatisches Amselsterben | Nandus in Norddeutschland | Keine Entwarnung für den Rotmilan
FOTOTIPP | Tierische Augen-Blicke in Schwarzweiß | **NATUR im BLICK** | Nationalpark „De Hoge Veluwe" | Jäger und Gejagter



PORTFOLIO | Jaroslaw Jelenski – Die Magie der Schwarzweiß-Fotografie | **VOGELFOTOGRAFIE** | Kraniche, immer wieder Kraniche
FOTOZIEL | Das wilde Herz Europas: Nationalpar Šumava | Farbexplosion in der isländischen Landschaft
NATUR vor der HAUSTÜR | Geheimnisvolle Nordeifel | **FOTOTECHNIK** | Schnellkupplung 160 twin | Canon 400 mm f/2,8 L IS USM

04
4 197695 008506

Canon PRO PARTNER

ABGESPECKT

Canon RF 70-200/2.8 L IS USM

0% Finanzierung
bis 12 Monate Laufzeit

NEU

2.849 €
inkl. ges. MwSt.

JETZT KAUFEN, LEASEN, FINANZIEREN ODER MIETEN.

Auf der Foto-Safari zählt jedes Gramm. Machen Sie sich das Leben leichter: mit dem weltweit kürzesten und leichtesten Wechselobjektiv mit einer Brennweite von 70–200 mm und einer Lichtstärke von 2.8 für das Canon EOS-R System. Ideal für Sport, Natur und Porträts.

AC-FOTO.com

AC-FOTO.com
Der Fachversand für Naturfotografen
AC-FOTO Handels GmbH · Annuntiatenbach 30
52062 Aachen · Telefon: +49 241 30007

Foto: Dr. Klaus Thomalla

Liebe Leserinnen und Leser,

was heute als ästhetische Entscheidung des Fotografen ein bewusster Akt ist, nämlich das Bild in Schwarzweiß zu entwickeln, war früher eine Notwendigkeit, die mit einer technischen Unzulänglichkeit der Fotografie zu tun hatte: mit der mangelnden Fähigkeit, Farben abzubilden.

Wir sind an eine bunte Abbildung der Welt gewöhnt. Alle visuellen Informationen sind mit farbigen Codes verknüpft. So gilt Rot als stärkste Signalfarbe, Grün repräsentiert die lebendige Natur, und Blau wirkt kühl und ruhig. Auf diese Weise ist uns die Farbe dabei hilfreich, unsere Welt zu erkennen und zu verstehen. Deswegen ist es alles andere als selbstverständlich, wenn wir im vorliegenden Heft der Fotografie in Schwarzweiß einige Beiträge widmen.

Man spricht von Schwarzweiß-Fotografie, doch gibt es diese beiden Tonwerte auch in der Farbfotografie. Allerdings machen ohne Farbinformationen die Grauwerte zwischen diesen beiden Extremen das Bild aus.

Was also passiert, wenn beim Fotografieren selbst oder in der Bildbearbeitung die oben genannten Codes weggelassen werden? Wie funktioniert die Fotografie, wenn man auf die Farben verzichtet und lediglich unterschiedliche Helligkeitsstufen zur Verfügung stehen?

Gewiss: Man kann dies als Verlust verstehen. Doch kann die erzwungene Reduktion auch zu einem neuen Blick und zu einem konzentrierten Fotografieren anregen.

In jedem Fall ist der Wechsel zur Schwarzweiß-Fotografie ein erheblicher Einschnitt, kann doch ohne Farben ein Bild schnell langweilig werden. Wenn sich aber dadurch die Bildaussage mehr auf den Inhalt oder die grafischen Elemente des Motivs konzentriert, so kann der Wechsel zur Schwarzweiß-Fotografie spannend werden.

Will man schwarzweiß sehen und fotografieren lernen, muss man zugleich lernen zu reduzieren und zu abstrahieren. Man muss die Wirkung des Bildes in Gedanken visualisieren, bevor man den Auslöser drückt, mehr noch als in der Farbfotografie: Was ist die fotografische Aussage, die man anstrebt? Am Anfang wird einem die Abstraktion vielleicht schwerfallen.

Zu bedenken ist weiterhin: Ein Bild, das in Farbe langweilig wirkt, wird durch die Umwandlung in Grautöne nicht unbedingt interessanter. Einerseits ist nicht jedes Motiv gleich gut für Schwarzweiß geeignet, andererseits werden einige Elemente in Schwarzweiß betont, so zum Beispiel Licht und Schatten und die damit einhergehenden Kontraste sowie Linien und Formen.

Auf diese Weise befreit die monochrome Fotografie vom Zwang eines zu gegenständlichen Realismus. Die schwarzweiße Abstraktion mit ihrer grafischen Reduzierung auf Formen, Linien und Strukturen eröffnet damit einen größeren Spielraum für die eigene kreative Interpretation der Wirklichkeit.

So ist es heute keine Besonderheit, Porträts von Menschen, Landschaften oder Architektur wieder in Schwarzweiß zu entwickeln. Wie aber sieht es in der Tierfotografie aus?

Wir wollen mit dieser NATURBLICK-Ausgabe eine Anregung dazu geben, wie Ihnen die Schwarzweiß-Fotografie auch in diesem Bereich zu neuen Sichtweisen verhelfen kann. In unserem Beitrag „Tierische Augen-Blicke in Schwarzweiß" dient die monochrome Fotografie dazu, die Konzentration des Betrachters auf die Körperhaltung, die Mimik und die Augen der porträtierten Tiere zu lenken, wodurch die charakteristischen äußeren Merkmale betont werden: sei es das struppige Fell des Bären im Regen oder der aufmerksame Blick des Tigers.

Wenn man auf das Offensichtliche verzichtet, entsteht ein neuer Raum, der das Wesentliche hervortreten lässt, das den Charakter des Tieres besser beschreibt als alles Vordergründige.

Viel Vergnügen mit dieser NATURBLICK-Ausgabe und ein frohes Weihnachtsfest! Kommen Sie gut ins Jahr 2020!

Herzlichst, Ihr

N 70
1948 › 2018
NOVOFLEX

MagicBall INNOVATION
Made in Germany

NOVOFLEX
Präzisionstechnik GmbH
Brahmsstraße 7
87700 Memmingen
Deutschland
www.novoflex.de

INHALT 4 | 2019

Auf 88 NATURBLICK-Seiten Beiträge rund um die Natur und aus der Welt der Naturfotografie.

Foto: Peter Schwager

FOTOZIEL | Farbexplosion in der isländischen Landschaft

Die isländische Landschaft ist seit jeher gekennzeichnet durch ihre Farbenpracht. Wieviel mehr diese aus der Luft wahrgenommen und bewundert werden kann, zeigt Peter Schwager anhand imposanter Landschaftsaufnahmen.

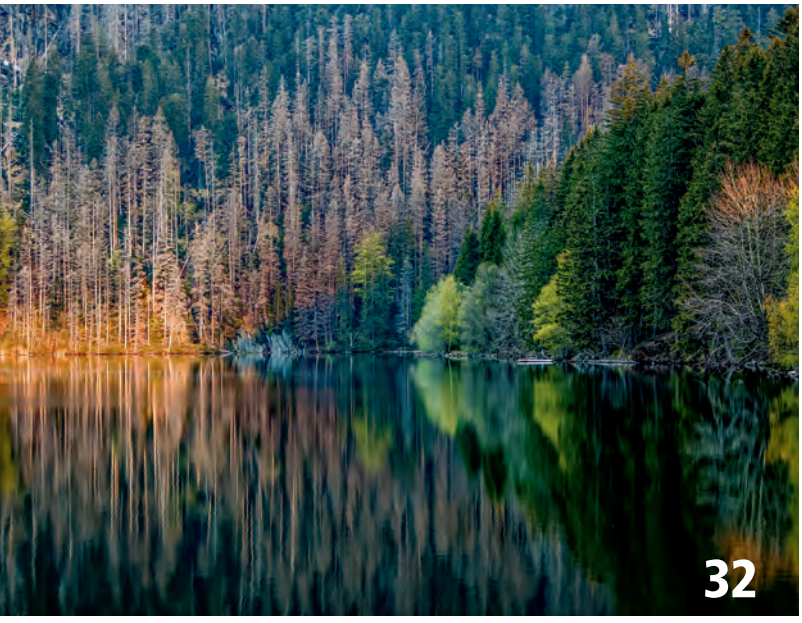


Foto: Steffen Krieger

FOTOZIEL | Das wilde Herz Europas: Nationalpark Šumava

Der Nationalpark Šumava mit seinen unendlichen Wäldern kann als das wilde Herz Europas angesehen werden. Lassen Sie sich von Steffen Krieger mitnehmen auf eine abenteuerliche Entdeckungstour vorbei an reißenden Flüssen, tiefen Seen und geheimnisvollen Mooren und erkunden Sie mit ihm die Vielfalt der Natur, die dieser Nationalpark zu bieten hat.

Foto: Peter Scherbuk

FOTOTIPP | Tierische Augen-Blicke in Schwarzweiß

Selbst wenn wir an eine bunte Abbildung der Wirklichkeit gewöhnt sein mögen, lohnt es sich, hin und wieder die „schwarzweiße" Brille aufzusetzen. Denn mit ihr kann es gelingen, die Motive anders zu sehen: Nicht mehr die Farbe steht im Zentrum, sondern Formen, Linien und Strukturen. Und sie eröffnen auch in der Tierfotografie neue kreative Möglichkeiten.

Foto: Dr. Klaus Thomalla

NATUR vor der HAUSTÜR | Geheimnisvolle Nordeifel Naturfotografie im Wandel der Jahreszeiten

Dass interessante Motive nicht nur in der Ferne zu entdecken sind, zeigt Dr. Klaus Thomalla in seinem Beitrag über die Nordeifel, indem er anhand vielfältiger Bildbeispiele einige seiner Erfahrungen schildert, die er dort als Naturfotograf in den letzten Jahren machen konnte. Begleiten Sie ihn auf seinen Streifzügen durch diese Region und erkennen Sie, dass die Schönheit der Nähe reizvoll ist und nicht vernachlässigt werden sollte.

NATUR im BLICK | Die besondere Naturaufnahme

Jäger und Gejagter
von Dr. Klaus Thomalla 6

Nationalpark „De Hoge Veluwe“
von Felix Büscher 8

Der NATUR auf der SPUR

NATURBLICK – Naturerlebnisse 2019/2020 Rückblick und Vorschau
von Peter Scherbuk 12

FOTOZIEL

Farbexplosion in der isländischen Landschaft
von Peter Schwager und Dr. Klaus Thomalla 16

FOTOTIPP

Tierische Augen-Blicke in Schwarzweiß
von Dr. Klaus Thomalla 24

FOTOZIEL

Das wilde Herz Europas: Nationalpark Šumava
von Steffen Krieger 32

NATUR vor der HAUSTÜR

Geheimnisvolle Nordeifel
Naturfotografie im Wandel der Jahreszeiten
von Dr. Klaus Thomalla 38

VOGELFOTOGRAFIE

Kraniche, immer wieder Kraniche
von Frank Brehe 48

PORTFOLIO

Die Magie der Schwarzweiß-Fotografie
von Jaroslaw Jelenski 54

NATURSCHUTZ

Keine Entwarnung für den Rotmilan
von Thomas Krumenacker 64

Nandus in Norddeutschland
von Brigitte Döhler 67

Dramatisches Amselsterben durch das Usutu-Virus
von Felix Büscher 70

FOTOTECHNIK

Schnellkupplung 160 twin: Das Kraftpaket von Berlebach – ein Praxisbericht
von Dr. Klaus Thomalla 72

Fotografieren mit Speziallinsen: Das Supertele Canon 400 mm f/2,8 L IS USM II in der Praxis
von Dr. Gerald Haas 76

NATURBLICK-INFO 80

NATURLITERATUR**BLICK** 84

NATURBLICK – Der Natur auf der Spur | Terminkalender 86

NATURBLICK-Shop | Abo-/Shop-Bestellschein 88

Vorschau | Impressum 90

Titelbild:
Braunbär (Ursus arctos)
Foto: Peter Scherbuk

48

Foto: Frank Brehe

VOGELFOTOGRAFIE |

Kraniche, immer wieder Kraniche

Jeder, der diesem Vogel schon einmal begegnet ist, wird es leicht nachempfinden können: dass man dem Kranich-Virus schnell erlegen ist. Aber wie lassen sich Schönheit und Erhabenheit dieser Vögel fotografisch umsetzen, sodass die Bilder den Motiven wirklich gerecht werden? Frank Brehes Bilder geben eine faszinierende Antwort auf diese Frage, indem sie die Grenze zur künstlerischen Darstellung überschreiten.

54

Foto: Jaroslaw Jelenski

PORTFOLIO |

Die Magie der Schwarzweiß-Fotografie

In seinen Schwarzweiß-Bildern von der heimischen Natur gelingt es Jaroslaw Jelenski meisterhaft, die Wirklichkeit auf das Wesentliche zu reduzieren, wobei er seine Aufnahmen oft schon im Kopf komponiert und Kreativität in der Motivauswahl sowie die Lichtführung entscheidend für das Ergebnis sind.

Weil der Sperber (Accipiter nisus) hier die Überraschungstaktik nutzen kann, betreibt er, ähnlich wie der Habicht, den Nahrungserwerb gern in deckungsreicher Landschaft. Entweder jagt er vom Ansitz aus, den er immer wieder wechselt, oder in niedrigem Suchflug an Hecken und Baumreihen entlang. Schnell und wendig verfolgt er dann aufgescheuchte Kleinvögel. Unverkennbar sind seine dünnen Beine mit langen Zehen, die ihn in die Lage versetzen, potentielle Beutetiere in jeder Situation zu greifen; sogar dann, wenn sie sich im schützenden Dickicht verbergen.

Nikon D4 · AF-S Nikkor 600 mm f/4G ED VR II · f/5,6 · 1/6400 Sek. · ISO 3200

Jäger und Gejagter

Bilder und Text von Dr. Klaus Thomalla

Es war der fünfte Tag unseres Ansitzes auf Braunbären und Schreiadler in den polnischen Waldkarpaten, und unsere Geduld wurde auf die Probe gestellt, da die Braunbären sich zwar in der Umgebung aufhielten, aber in erster Linie nachts auf die Wiese kamen. Und ebenfalls die Schreiadler ließen sich nicht so oft und in der Vielzahl blicken wie in vergangenen Jahren.

Aber auch solche vorübergehenden Durststrecken gilt es durchzustehen. Denn wie immer in der Naturfotografie lässt sich vieles planen und organisieren, zum Beispiel dass man zu einer bestimmten Zeit an einem bestimmten Ort mit einer funktionierenden Ausrüstung ist und sich ruhig verhält. Jedoch eines kann auch der beste Fotograf nicht beeinflussen: ob sich die erwarteten Tiere einstellen oder nicht.

Und genau darin liegt die Herausforderung der Ansitzfotografie: dass man aus der gegebenen Situation das Beste macht und vielleicht mit einem Bild nach Hause kommt, das jenseits aller Planung lag, weil es „zufällig" entstanden ist. Zufällig und doch nicht. Denn man war vor Ort, um eine bestimmte Tierart zu erwischen; das war geplant. Dann hat man aber flexibel reagiert, als mit dieser Tierart gerade nicht zu rechnen war, sich aber ein anderer spannender Moment ergeben hat.

Wenn zwei sich streiten …

So war es bei der vorliegenden Aufnahme: Immer wieder wurden wir Zeuge, wie sich vor der Hütte bemerkenswerte Verfolgungsjagden zwischen einem Sperber und Eichelhähern ereigneten. Interessanterweise aber auch umgekehrt: dass zwei Eichelhäher dem Sperber nachgeflogen sind. Genauer gesagt, war es ein Jungvogel, da seine Gefiederfärbung der des adulten Weibchens ähnelte, aber noch etwas bräunlicher war und auf dem Rücken helle Federsäume zeigte.

Während des ganzen Jahres bilden Vögel die nahezu ausschließliche Nahrung des Sperbers, wobei das Spektrum vom Goldhähnchen bis hin zur Ringeltaube reicht. In diesem Falle hatte sich der junge Sperber mit den Eichelhähern eine ziemlich große Beute ausgesucht, sodass es für ihn ein ehrgeiziges Unterfangen war, sie erfolgreich zu jagen.

Für mich aber war es nicht minder herausfordernd, eine solche Jagd im Bild festzuhalten. Der Pegasus-Kopf war stabil auf der Fensterbank der Ansitzhütte montiert und ermöglichte es, durch das 600er-Tele an der Nikon D4 blitzschnell die Flugbahn von Jäger und Gejagtem zu verfolgen. Ich experimentierte etwas mit den Einstellungen in der Kamera: Sollten Aufnahmen entstehen, auf denen die Protagonisten trotz der Bewegung hinreichend scharf abgebildet sind, musste die Belichtungszeit möglichst kurz sein, in diesem Fall 1/6400 Sekunde. Das aber bedeutete, den ISO-Wert auf 3200 zu erhöhen, was die Nikon D4 mit ihrem 16 Megapixel-Sensor besser verkraftet als beispielsweise die Nikon D850, weshalb meine Wahl auf Erstere fiel. Zudem galt es, den sogenannten kontinuierlichen Autofokus (AF-C) und die dynamische Messfeldsteuerung mit 51 Messfeldern einzustellen. Weiterhin blendete ich noch auf f/5,6 ab, um etwas mehr Tiefenschärfe zu erreichen im Hinblick darauf, dass zwei Protagonisten abgebildet werden sollten. Nicht zuletzt stellte ich die Kamera auf schnelle Serienaufnahme (CH) mit bis zu elf Bildern pro Sekunde, wobei die Bildrate zum Beispiel bei Aktivierung des Bildstabilisators sinken kann.

… freut sich der Dritte

Jetzt musste ich die beiden Akteure nur noch in die Messfelder hineinbringen. Dies aber war leichter gesagt, als getan. Denn es stellte sich heraus, dass ich der sagenhaften Geschwindigkeit der beiden nicht gewachsen war. Meine Augen waren zu langsam, um sie im Sucher zu verfolgen. Doch auch das Mitziehen war kaum möglich. Im Grunde musste man ahnen, wohin die Jagd wohl gehen könnte, um dann auf Verdacht abzudrücken, in der Hoffnung, dass die beiden Akteure von den AF-Messfeldern erfasst worden waren. Schließlich versuchte ich mein Glück, als sich abermals eine Verfolgungsjagd vor dem hohen Gras der Wiese abspielte. Ich umfasste die Kamera, zog die Telelinse wie eine Kanone mit und drückte ab. Der Zufall kam mir zur Hilfe. Dieses Mal waren die beiden tatsächlich in die Messfelder geflogen. Von der ersten bis zur letzten Aufnahme, die ich von dieser Szene machen konnte, verging nach der in den Bilddateien angegebenen Zeit eine Sekunde, in der acht Aufnahmen entstanden sind; darunter die vorliegende.

Sie hält zu meiner Freude den entscheidenden Moment fest, den flüchtigen Augenblick, in dem die Bildelemente so zusammenspielen, dass eine gelungene Komposition entstanden ist. Dem Eichelhäher steht die Angst förmlich ins Gesicht geschrieben: Seinen Schnabel hat er weit aufgerissen, sodass man das von der Seite einfallende Licht durchscheinen sieht. Die Flügel- und Schwanzfedern sind aufs Äußerste gespreizt, um das waghalsige Flugmanöver, die einzige Möglichkeit, sich zu retten, erfolgreich zu beenden. In Bezug auf den Sperber fällt der stechende Blick aus gelben Augen auf, der das Opfer unbarmherzig zu fixieren scheint. Trotz der atemberaubenden Geschwindigkeit sind beide Vögel scharf abgebildet, und es ist gut erkennbar, dass der Sperber dem Eichelhäher „dicht auf den Fersen" ist. Nach einer Sekunde war das Spektakel vorbei, und der Verfolgte landete erleichtert auf der Wiese, um dort erst einmal zu verschnaufen und alsbald ins sichere Geäst zu verschwinden.

Durch seine blitzschnellen Richtungswechsel ist dem Sperber im Flug sehr schwer zu folgen. Seine Position, die Flügelstellung und die Kopfdrehung, sind während der schnellen Flugmanöver mit bloßen Auge unmöglich zu erkennen. Erst auf dem fertigen Bild aus einer schnellen Serie werden die Szenen sichtbar.

Nikon D500 · AF-S Nikkor 300 mm f/2,8G ED VR II · f/4 · 1/4000 Sek. · ISO 640
Peter: Peter Scherbuk

Wie das Leben so spielt

Mir aber kommt das Geschehen vor wie ein Gleichnis auf das Leben: Manchmal erhält man etwas, und manchmal verliert man etwas. Hier hatte der Eichelhäher das für ihn Wertvollste überhaupt erhalten: sein Leben; der Sperber hatte etwas verloren, das für sein Überleben ebenfalls bedeutsam war: seine Mahlzeit an diesem Morgen. Ich aber war nicht nur Zeuge eines bemerkenswerten Naturschauspiels geworden, sondern hatte es auch im Bild festhalten können, weil ich trotz einer anfänglichen Durststrecke nicht entmutigt war, sondern der Natur auf der Spur geblieben bin. ■

DER AUTOR

Foto: Thomas Nolting

Dr. Klaus Thomalla

Jahrgang 1971, lebt in Köln. Aufgewachsen in der Rureifel, hat er schon als Jugendlicher die Schönheit der Natur entdeckt und im Bild festgehalten. Der Studienrat beschäftigt sich vorwiegend mit der Tier- und Landschaftsfotografie und arbeitet mit dem Nikon-System. Der beste Grund für ihn, heimatliche Gefilde zu verlassen, ist die Fotografie.

klaus.thomalla-naturfotografie@gmx.de

Stimmungsvolle Aufnahmen brauchen Zeit und fordern Geduld vom Fotografen.
Canon EOS 5D Mark IV · Canon EF 500 mm f/4L IS USM

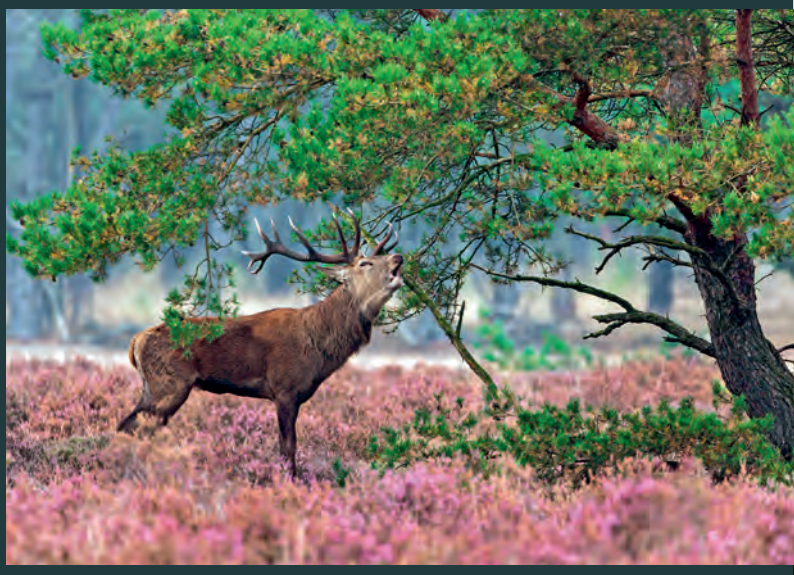
Nationalpark „De Hoge Veluwe“

Bilder und Text von Felix Büscher

Der niederländische Nationalpark „De Hoge Veluwe“ ist im privaten Besitz und eine selbstständige Stiftung. Der Park lockt jährlich viele Besucher an. Das eingezäunte Areal ist 5400 Hektar groß und umfasst Wälder, Heidefelder, Sandverwehungen und Moore. Im Park leben nicht nur rund 200 Rothirsche, sondern auch fast ebenso viele Rehe und Mufflons, aber auch gut 50 Wildschweine.

Hauptanziehungspunkt unter Naturliebhabern und Naturfotografen ist die zwischen Ende September und Anfang Oktober stattfindende Brunft der Rothirsche im Park. Der Rothirsch gilt auch als König des Parks. Dies lässt sich hauptsächlich durch das prächtige Erscheinungsbild des erwachsenen Männchens erklären. Nicht nur das kolossale Geweih, sondern auch der beeindruckende Hals und das stolze Gehabe der Hirsche vermitteln etwas Königliches.

Auf sogenannten Wildbeobachtungsplätzen treffen sich dann am Nachmittag viele Hundert Fotografen mit ihrem großen oder kleinen Fotoequipment, um die stattlichen Tiere abzulichten. Hobbyfotografen und professionelle Naturfotografen stehen mit ihren stattlichen Stativen Seite an Seite an der Straße im Park. Jeder hofft auf gute Bilder, und fast immer wird der „Hirschpaparazzi“ für sein Warten auch gebührend belohnt. Denn die von Rangern angefütterten Rothirsche erscheinen früher oder später fast immer auf der Bildfläche. Dann klicken die Kameras – eine schneller als die andere –, und unzählige Speicherkarten werden mit herrlichen Aufnahmen von den Geweihträgern gefüllt. ■



Bilder aus „De Hoge Veluwe" lasssen sich an der typischen Vegetation gut erkennen. Die Hirsche zeigen wenig Scheu den Besuchern gegenüber und lassen sich gut fotografieren.

Canon EOS 5D Mark IV · Canon EF 500 mm f/4L IS USM

Ganz oben:

Eine wunderschön eingefangene Szene während des Sonnenaufgangs: Der Platzhirsch sucht die Nähe seiner „Mädels".

Canon EOS 5D Mark IV · Canon EF 500 mm f/4L IS USM mit 1,4-fach-Konverter f/7,1 · 1/320 Sek. · ISO 2500

DER AUTOR

Felix Büscher

ist 1954 geboren und lebt in der kleinen, beschaulichen Bergbau- und Tödden-Gemeinde Recke im nördlichen Münsterland. Als er 9 Jahre alt war, bekam er seine erste Kamera – eine sehr einfache „Kodak-Instamatic-50-Compaktkamera". Sie weckte in ihm die erste Leidenschaft, Fotos zu machen. Vor vielen Jahren hat er seinen Meister im Radio- und Fernsehtechnikhandwerk abgelegt. Heute ist die Fotografie sein alltägliches Geschäft. Er ist daneben ein leidenschaftlicher Naturfotograf, der mit viel Geduld und Rücksicht auf die Natur Aufnahmen macht, die mitunter auch in Zeitschriften, Zeitungen und anderen Medien publiziert werden..

www.foto-buescher.de

SONY

Natur. Hautnah.

Aufgenommen mit der RX10 IV von Kaisa Lappalainen

RX10 IV

Die RX10 IV von Sony kombiniert einen ultraschnellen Autofokus mit einem hochwertigen 24–600mm ZEISS® Zoomobjektiv in einem kompakten Gehäuse. Es war noch nie so einfach, selbst flüchtige Momente gestochen scharf festzuhalten. Die einzig wahre Kamera für jedes Abenteuer.

4K ZEISS

Jetzt mehr erfahren auf www.sony.de/alphauniverse

„Sony" und die zugehörigen Logos sind eingetragene Markenzeichen oder Markenzeichen der Sony Corporation.
Alle anderen Logos und Marken sind Eigentum ihrer jeweiligen Inhaber. © 2019 Sony Europe B.V. Alle Rechte vorbehalten.

Das Paradies der Landschaftsfotografen: Landmannalaugar im Isländischen Hochland

FOTOZIEL

Farbexplosion in der isländischen Landschaft

Bilder von Peter Schwager
Text von Peter Schwager und Dr. Klaus Thomalla

„Das Geheimnis großartiger Landschaftsbilder liegt in der bedachten Verwendung, Komposition und Positionierung von großen und kleinen Elementen im Verhältnis zueinander und zum Licht." – So formuliert der bekannte britische Fotograf Michael Freeman. Orientiert an diesem Motto, plante ich meine Fototour nach Island, von der ich hier einige Impressionen vorstelle.

Von oben:

Ein seltener Anblick: ein 360 Grad-Regenbogen. Eigentlich sieht jeder Regenbogen so aus. Das Problem: Unsere Perspektive am Boden ermöglicht es uns nicht, dass wir den „ganzen" Regenbogen wahrnehmen. Aus einer großen Höhe betrachtet, sehen wir ihn jedoch als Kreis.

Der Berg Sveinstindur am Langisjór See ist einer der besten Orte in Island, um einen guten Blick auf das Hochland zu erhalten, und wahrscheinlich einer der besten Aussichtspunkte in Island. Hier haben Sie eine beeindruckende Perspektive auf sechs Gletscher, viele große Vulkane, eine Menge von Bergen, lange und gewundene Flüsse und den Horizont über Hunderte von Kilometern in jede Richtung.

FOTOTIPP | Tierische Augen-Blicke in Schwarzweiß

Bilder und Text von Dr. Klaus Thomalla

Auch im Zeitalter der Farbfotografie hat es nie seinen Reiz verloren, in Schwarzweiß zu fotografieren oder Bilder monochrom zu konvertieren. Im Gegenteil: Solche Aufnahmen sind wieder in Mode. Denn Schwarzweiß-Bildern haftet etwas Nostalgisches an – wie aus einer anderen Zeit.

Die amerikanische Fotografin Andri Cauldwell hat einmal gesagt, die Welt in Farbe zu sehen, sei eine Freude für die Augen, sie jedoch in Schwarzweiß zu sehen, sei eine Freude für die Seele. Farben lenken nicht selten vom fotografierten Objekt ab, Bilder in Schwarzweiß dagegen lenken den Fokus auf das Wesentliche und lassen einen Details wahrnehmen, die man vielleicht bei einem Farbbild nicht gesehen hätte. Der deutsche Fotograf Peter Lindbergh (1944-2019) hat diesen Gedanken einmal so formuliert: Schwarzweiß gehe durch die Haut; die Farbe komme da nicht durch.

Tiere als Persönlichkeiten

Wir wollen Ihnen auf den folgenden Seiten zeigen, dass es gerade die Schwarzweiß-Fotografie ermöglicht, die Pracht, Erhabenheit und Anmut von Tieren einzufangen. Erst in dieser farblich reduzierten Weise kommen häufig die Emotionen ihrer Gesichtsausdrücke und die Lebendigkeit dieser Lebewesen zum Vorschein.

Vielleicht fragen Sie sich, ob es einen Unterschied gibt zwischen einem Tierporträt und dem Porträt eines Menschen. Meines Erachtens nur einen: Dem Tier kann man keine Anweisungen geben. Auch Tierporträts in Schwarzweiß fokussieren den Blick auf die grafischen Linien, ohne durch die Farbwirkung abgelenkt zu werden. Dadurch kann es gelingen, die Intensität eines Porträts zu unterstützen, sodass der Eindruck entsteht, es seien Bilder aus einer anderen Zeit.

In den folgenden Bildern geht es uns darum, die tierischen Akteure so zu zeigen, dass möglichst viel von ihrer Einmaligkeit, ja ihrem Charakter sichtbar wird. Wir wollen also Tierpersönlichkeiten darstellen.

Wir haben ganz bewusst Bilder ausgesucht, die sowohl in der freien Wildbahn entstanden sind, als auch solche, die unter kontrollierten Bedingungen aufgenommen wurden. Natürlich ist es die hohe Kunst der Tierfotografie, Porträts von Wildtieren zu machen. Aber nicht jeder ist dazu weder in zeitlicher noch in finanzieller Hinsicht in der Lage. Dagegen ist es jedem möglich, in einem Zoo oder Gehege zu arbeiten, um so die Wahrscheinlichkeit zu steigern, gute Porträts zu machen. Die Wildtierfotografie soll hier also nicht gegen die Fotografie unter kontrollierten Bedingungen ausgespielt werden,

Wie aus dem Nichts taucht ein zweijähriger Braunbär auf der Wiese auf. Neugierig, aber dennoch sehr vorsichtig, inspizierte er die Umgebung. Der Regen machte ihm nichts aus. Lange habe ich auf einen solchen Moment gewartet, und das hier gezeigte Ergebnis hatte ich bereits im Kopf. Dadurch, dass der Bär immer wieder anhält und regungslos stehenbleibt, ist eine längere Belichtungszeit möglich gewesen. So werden die Regentropfen zu längeren Streifen.
Die Aufnahme entstand im Mai 2019, die Natur war zu der Zeit sehr farbenfroh. Die Konvertierung in Schwarzweiß hebt den Bären stärker von der Landschaft ab, der Blick des Betrachters wird automatisch und ohne Umwege sofort auf das Hauptmotiv geleitet. Das Bild bekommt dadurch eine eindeutige Aussage.

Nikon Z6 · AF-S Nikkor 400 mm f/2,8G ED VR II · f/4 · 1/60 Sek. · ISO 1000 · Foto: Peter Scherbuk

FOTOZIEL | Das wilde Herz Europas: Nationalpark Šumava

Bilder und Text von Steffen Krieger

„Šumava“, die Rauschende, nennt man ihn in Böhmen, nach dem Rauschen des Windes in den endlos scheinenden Wäldern. („Sumna“ bedeutet zugleich auf Altslawisch „Wald“.) Šumava, der Böhmerwald, ist eines der ältesten Gebirge Europas, dünn besiedelt und einsam. Die Sommer sind kurz und kühl, die Winter dagegen lang und frostklirrend wie in der Tundra. Bereits 1963 wurden große Teile des Böhmerwaldes entlang der südwestlichen Grenze der Tschechischen Republik zu Deutschland und Österreich in der Region des heutigen Biosphärenreservats Šumava unter Schutz gestellt, bevor 1991 der Nationalpark gegründet wurde. Mit einer Fläche von 69.030 ha ist er der größte Nationalpark in Tschechien. Unendliche, tiefe Wälder an der tschechisch-bayerischen Grenze bilden das wilde Herz Europas. Glasklare, saubere Gletscherseen, Hochgebirgsebenen, reißende Flüsse und geheimnisvolle Moore. Anders als der Nationalpark Bayerischer Wald ist der tschechische Nationalpark Šumava in Deutschland weitestgehend unbekannt.

Sonnenaufgang über dem größten Gletschersee Tschechiens- dem Schwarzen See.
Canon EOS 5D Mark IV · Zeiss Distagon T 21 mm f/2,8 · f/16 · 1,6 Sek. · ISO 100*

Als Waldführer des Nationalparks Bayerischer Wald bin ich bei meinen grenzüberschreitenden Führungen oft im tschechischen Gebiet unterwegs und weiß um die Schönheiten im Nationalpark Šumava. Hier gibt es noch Orte, da kann man sich im Kreis drehen und blickt nur auf Wald. Abends hört man keinen Lärm, man sieht keine künstlichen Lichtquellen, und wenn im Spätsommer der Nebel durch die Täler wabert, dann hat der Böhmerwald etwas sehr Mystisches. Während des kommunistischen Regimes waren große Teile Sperrgebiet. Dies kam der Natur zugute, denn sie konnte sich 40 Jahre lang ungestört entwickeln. So bietet sie eine wahre Vielfalt, die es zu entdecken gilt, und ist voller Möglichkeiten für den Naturfotografen.

Unendliche Vielfalt

Fährt man vom Bayerischen Wald über die Grenze in den Böhmerwald, wechselt das Szenario. Dem geneigten Beobachter fallen sofort die bunten Naturwiesen auf – im Gegensatz zu dem unnatürlichen Grün der stark gedüngten Wiesen auf der bayerischen Seite. Aus der Nähe betrachtet sind dies bunte Schönheiten mit prachtvollen Blüten, ein Eldorado für Schmetterlinge und andere Insekten. Tagsüber kann man hier die Stimme der Wachtel „pickwerwick" hören, nachts und in der Morgendämmerung hört man das unermüdliche „rerrp-rerrp" des Wachtelkönigs. Diese Wiesen und Heiden der Hochflächen der Šumava mit ihrem Insektenreichtum sind Lebensräume, die in der Vergangenheit dem Wald in mühevoller Arbeit abgerungen wurden. Auf manchen findet man Arnika und Ungarischen Enzian, in den Feuchtwiesen die seltene und bedrohte Sibirische Schwertlilie. Die Flüsse und Bäche im Nationalpark sind ein Refugium für seltene Wildtiere, den Eisvogel etwa, die unscheinbare Wasseramsel oder den Fischotter und Schwarzstorch, die hier nach Fischen jagen. Die artenreiche Tierwelt verteilt sich über ein sehr großes Gebiet. So ist es sehr mühevoll und zeitraubend, die einzelnen Arten zu finden.

Links von oben:

Die Schachtelei, wie die Schlucht der Vydra auch genannt wird.
Canon EOS 5D Mark III · Zeiss Distagon T 21 mm f/2,8 · f/2,8 · 3,2 Sek. · ISO 100 · Polfilter*

Ein natürlicher Bachlauf ändert von Meter zu Meter sein Gesicht und seine Melodie.
Canon EOS 5D Mark III · Zeiss Distagon T 21 mm f/2,8 · f/11 · 30 Sek. · ISO 100 · ND-Filter*

Reich an Wasser

Moore, Bäche und die Flüsse Otava und Moldau – der tschechische Nationalfluss – machen die Šumava zu einem der wichtigsten Quellgebiete. Die Vydra, ein Quellfluss der Otava, ist an wilder Schönheit kaum zu überbieten. Der Bergfluss, der zwischen Modrava (Mader) und Čeňkova Pila (Vinzenzsäge) liegt, bildet eines der schönsten Flusstäler in der Šumava, das Vydratal. Es erfasst teilweise die Kernschutzzone des Nationalparks Šumava. Ab dem Campingplatz Antýgl (Antigel) nahe der Ortschaft Srní (Rehberg) beginnt der wildeste Abschnitt der Vydra, die hier in einem tiefen Canyon fließt. Das Tal, auch die Schachtelei genannt, häufig zur Schlucht eingeengt, folgt den mannigfachen Windungen des Flusses, eröffnet einem mit

Rotbuchenwald bei Nideggen: Wie Riesen ragen die Stämme zum Himmel empor. Mit einem Alter von bis zu 300 Jahren gehören Rotbuchen im europäischen Vergleich zu denjenigen Bäumen, die überdurchschnittlich alt werden.

Nikon D800 · AF-S Nikkor 14-24 mm f/2,8G ED bei 14 mm · f/7,1 · 1/20 Sek. · ISO 100

NATUR vor der HAUSTÜR

Geheimnisvolle Nordeifel
Naturfotografie im Wandel der Jahreszeiten

Bilder und Text von Dr. Klaus Thomalla

„Willst du immer weiter schweifen?
Sieh, das Gute liegt so nah."

Johann Wolfgang von Goethe

Denke ich an die Nordeifel, so kommen Erinnerungen hoch an meine Kindheit: an den Duft des Herbstes, wenn in den Wäldern die Blätter fallen; an die kalte Luft im Winter, die in der Lunge wehtun konnte, wenn man lange genug draußen war; an das frische Grün des Frühlings, das neues Leben bedeutete und nicht zuletzt an den besonderen Geruch des frischgemähten Strohs auf den Feldern. Damals hatte ich das Glück, all dies wie selbstverständlich erfahren zu können. Aber je älter ich werde, desto mehr wird mir bewusst, dass es dies nicht war.

Später, als junger Mensch, begann ich, die Schönheit dieser Landschaft im Bild festzuhalten, und bis heute hat sich an dieser Begeisterung nichts geändert. Immer noch fasziniert es mich, wenn ich über den Eifelwäldern die Sonne untergehen sehe oder wenn ich in einer kristallklaren und eiskalten Nacht den Sternenhimmel über dieser Landschaft bewundere; wenn ich an einem der zahlreichen Bäche Eisformationen fotografiere oder es mir gelingt, eine besondere Lichtstimmung einzufangen.

Eines vorweg: Ziel dieses Beitrags ist nicht, dem Leser die gesamte Region der Nordeifel vorzustellen, sondern einige meiner Erfahrungen zu schildern, die ich dort als Naturfotograf in den letzten Jahren machen konnte.

Geografische Lage

Die Eifel, die ein etwa 5300 Quadratkilometer großes Gebiet umfasst, ist ein Mittelgebirge im Westen Deutschlands, das in Nord- und Südeifel unterteilt wird.

In der Nordeifel ist das Wetter durch die vorherrschenden West- und Südwestwinde oft wechselhaft, bleibt aber von lang anhaltenden Kälte- und Hitzeperioden verschont. Doch ist es häufig windig, und im Sommer können vom Atlantik über Belgien aufziehende Regengebiete an den Höhenzügen abregnen.

Wenn man diese Region erkunden will, so werden einem drei Landschaftselemente auffallen, die prägend sind: das von dem Fluss Rur tief eingeschnittene Tal, die damit verbundene Talsperre des Rurstausees und die ausgedehnten Wälder. Diese Landschaft birgt einige ökologische Kleinode, zum Beispiel die geschützten Bachtäler der Rur, die Ruraue bei Nideggen mit den für diese Gegend charakteristischen Buntsandsteinfelsen und das Monschauer Heckenland mit seinen meterhohen Buchenschutzhecken am Vennrand. Hinzu kommen das Hochmoor des Hohen Venns und der Natio-

Dramatische Stimmung: Die Sonnenstrahlen brechen durch die Wolken und hinterlassen auf dem Rurstausee eine Spur von Lichtreflexionen.

Nikon D800 · AF Nikkor 28-80 mm f/3,3-5,6 bei 28 mm · f/8 · 1/640 Sek. · ISO 100

nalpark Eifel, dessen Kerngebiet der Kermeter ist. Es handelt sich dabei um einen Höhenzug, der von einem etwa 33 Quadratkilometer großen Waldgebiet bedeckt ist: eines der größten geschlossenen Laubwaldgebiete des Rheinlands.

Nationalpark Eifel

Der Nationalpark Eifel ist der 14. Nationalpark in Deutschland und der erste in Nordrhein-Westfalen, inmitten des Naturparks Hohes Venn-Eifel. Er wurde am 1. Januar 2004 eingerichtet und umfasst eine Fläche von 110 Quadratkilometern. Dieser relativ junge Nationalpark liegt im nördlichen Teil der Eifel zwischen Nideggen im Norden, Gemünd im Süden und der belgischen Grenze im Südwesten.

Er schützt den vom atlantischen Klima geprägten Hainsimsen-Buchenwald, der teilweise in der Nordeifel erhalten geblieben ist und ursprünglich die gesamte Eifel und große Teile Mitteleuropas bedeckte. In diesem Wald ist die Rotbuche die dominierende Baumart. Namensgebend und typisch für diesen Lebensraum ist in der Krautschicht die Weiße Hainsimse, ein eher unscheinbares Sauergras mit weißlichem Blütenstand.

Auf dem Gebiet des Nationalparks erstrecken sich Laub- und Nadelwälder, Seen, Bäche und offene Grasflächen. Hier geschieht etwas, das in dieser Größe in NRW einzigartig ist: Ausgedehnte Wälder und Offenlandschaften sind auf dem Weg zurück zur Wildnis.

Noch besteht der Nationalpark Eifel als „Entwicklungs-Nationalpark“: 30 Jahre haben Schutzgebiete dieser Kategorie Zeit, um mindestens Dreiviertel ihrer Fläche sich selbst zu überlassen – erst dann erfüllen sie die internationalen Kriterien eines Nationalparks. Doch schon heute gilt auf mehr als der Hälfte des Gebiets das Nationalpark-Motto „Natur Natur sein lassen“; das heißt: Der Mensch überlässt die Natur wieder ihren ureigenen Gesetzen. Das ermöglicht tausenden bedrohten Tier- und Pflanzenarten, sich in den speziellen und neu entstehenden Lebensräumen wieder auszubreiten. So finden beispielsweise seltene Tierarten wie Uhu und Wildkatze im Nationalpark Eifel ihre überlebenswichtigen Rückzugsorte. Diese Lebensräume und deren Bewohner zu schützen: Das ist die Hauptaufgabe des Nationalparks Eifel.

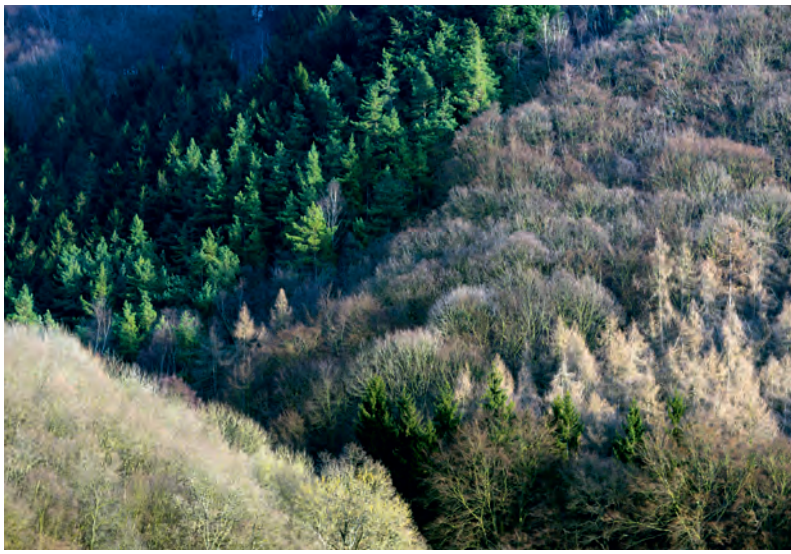
Unten von links:

Ruraue bei Nideggen im warmen Abendlicht. Die Buntsandsteinfelsen sind charakteristisch für diese Gegend. Ihre Entstehungszeit ist vor etwa 220 Millionen Jahren anzusiedeln. Es handelt sich um ein Gemisch aus rotschwarzem Kies und glänzendem Sand.

Nikon D800 · AF-S Nikkor 80-400 mm f/4,5-5.6G ED VR bei 200 mm f/9 · 1/25 Sek. · ISO 100 · Polfilter

Mischwald unterhalb von Nideggen nahe der Ortschaft Brück. In unserer Vorstellung gehört Wald zur Nordeifel wie Gletscher zu den Alpen. Und so ist es in der Tat: Auf den Kuppen und in den Talflanken breiten sich dichte Wälder aus.

Nikon D800 · AF-S Nikkor 80-400 mm f/4,5-5.6G ED VR bei 260 mm f/10 · 1/15 Sek. · ISO 100 · Polfilter



VOGELFOTOGRAFIE

Kraniche, immer wieder Kraniche

Bilder und Text von Frank Brehe

Eines will ich gleich einmal klarstellen: Ich bin dem Kranichvirus erlegen. In der kalten Jahreszeit drücke ich den hiergebliebenen Tieren die Daumen, dass der Winter nicht gar so hart wird. Im März verkündet das Trompeten der zurückkehrenden Vögel den nahenden Frühling und vertreibt den Winter aus Kopf und Knochen. Ich bin hoch erfreut, wenn ich sehe, wie sich die Vögel paarweise aus der Keilformation lösen und ihre heimischen Brutreviere ansteuern. Die Gegend um unser Dorf hat mittlerweile „Anspruch" auf sieben Brutpaare. Spätestens wenn alle Reviere besetzt sind, haben wir definitiv Frühling.

Im Sommer führen die Paare ihre Jungen, und mit etwas Glück kann man die Familien bei der Futtersuche beobachten. Der Herbst aber ist die Kranichzeit schlechthin. Mecklenburg-Vorpommern ist dann Kranichland! Sind schließlich die letzten Kraniche Mitte November gen Süden gezogen, bleiben nur Singschwäne und eine immer größere Anzahl überwinternder Kraniche, um die kalte Jahreszeit zu überstehen. Und dann geht der ganze Zirkus im Frühling wieder von vorne los.

Wenn das Frühjahr so etwas wie die Vorsaison der Kranichfotografie ist, kann der Herbst unumstritten als Hauptsaison bezeichnet werden. Manchmal glaube ich, dass jeder in Mecklenburg-Vorpommern brütende bzw. durchziehende Kranich mindestens einmal irgendwo und irgendwann auf einer Speicherkarte verewigt sein muss. Jahraus, jahrein dasselbe Spiel und die gleichen Bilder. Kraniche auf dem Stoppelacker, Kraniche im Nebel, Kraniche fliegend, Kraniche stehend, Kraniche oben, Kraniche unten. Und doch immer wieder faszinierend!

Auch ich besitze solche Aufnahmen, aber irgendwann habe ich mich gefragt, ob diese Bilder den Vögeln so wie ich sie sehe, gerecht werden. Kraniche umgibt ein Hauch von Mystik und Unnahbarkeit. Ihre spektakulären Balztänze ziehen jeden in den Bann, der sie beobachten konnte. Der Kranich steht für Schönheit und Erhabenheit. In „Brehms Tierleben. Vögel, Band 2" wird er folgendermaßen beschrieben: *„Jede Bewegung des Kranichs ist schön; mit leichten, zierlichen, aber doch angemessenen Schritten, gewöhnlich ruhig und würdevoll, nur im Falle von Not eilend und rennend, geht er*

JAROSLAW JELENSKI

Die Magie der Schwarzweiss-Fotografie

Seit der Gründung des Verbandes der Polnischen Naturfotografen (ZPFP) im Jahre 1995 bin ich deren aktives Mitglied. Selbst fotografiere ich mittlerweile seit über vierzig Jahren. Anfangs, wie es damals so üblich war, fotografierte ich zuerst ausschließlich auf Schwarzweiß-Negativen, die ich auch selbst entwickelt und von denen ich Abzüge angefertigt habe. Später, in den 90er Jahren bis Ende des 20. Jahrhunderts, folgten Farbpositivfilme. Heute benutze ich mit großer Freude auch die digitalen Spiegelreflexkameras der Firma Nikon.

Der Schwerpunkt meiner fotografischen Tätigkeit liegt auf der heimischen Natur. Hier bin ich viel und gerne unterwegs. Am meisten fotografiere ich im Nationalpark Bory Tucholskie, im Bialowieza-Nationalpark, im Tal der Unteren Weichsel und in meinem Lieblingsgebiet, im Nordosten Polens: in Podlasie. Außerdem bin ich, sooft es geht, in der nächsten Umgebung meines Wohnortes Bydgoszcz (deutsch: Bromberg) unterwegs. Sehr gerne widme ich mich auch der dokumentarischen Fotografie. So mache ich Landschaften und bäuerliche ländliche Architektur, die nach und nach zerfällt und bald in Vergessenheit geraten wird, zu meinen Motiven. Naturfotografie bereitet mir jedoch die größte Freude, ich genieße es, die Motive ausfindig zu machen, das Warten auf das Licht und das immer wieder Zurückkehren zum Motiv, um es jedes Mal noch besser und in besserem Licht zu fotografieren.

Als Fotograf der alten Schule habe ich die digitale Fotografie lieben und schätzen gelernt. Die analoge Fotografie habe ich aber dennoch nie aus dem Auge verloren. Ich glaube, dass man sich gerade bei dieser Art der Fotografie mehr mit seinem Motiv und dessen Belichtung auseinandersetzen muss. Die Bilder entstehen nicht selten schon im Vorfeld im Kopf. Es wird bewusster, überlegter und mehr nach einem Plan fotografiert. Diese Vorgehensweise habe ich schätzen gelernt und vermisse sie irgendwie bei der Digitalfotografie, wo es häufig um möglichst viele Fotos von einem Motiv geht.

Die Schwarzweiß-Fotografie hat mich schon immer fasziniert. Meiner Meinung nach lässt sich mit monochromen Bildern die Wirklichkeit auf das Wesentliche reduzieren. Dies kann oft in Schwarzweiß effektvoller ausfallen als in Farbe. Diese Bilder haben einen eigenen Charakter, und dank ihrer Dramatik bleiben sie oft länger in der Erinnerung des Betrachters.

Schwarzweiß-Fotografie muss verstanden werden, nicht jedes Motiv ist prädestiniert dafür. Es ist notwendig, das Auge hierfür zu schulen. Kreativität in der Motivauswahl und die Lichtführung sind entscheidend für das Ergebnis.

Ich fotografiere auch heute wieder viel analog, derzeit mit der Zenza-Bronica GS-1 auf Mittelformat-Negativfilmen, die ich nach der Belichtung auch selbst entwickle und anschließend digitalisiere. Ganz getreu dem Motto: „Back to the roots!"

Gemeinsam mit meinem Bruder, der ebenso meinem Hobby, der Fotografie, verfallen ist, gestalten wir Ausstellungen und unternehmen viele fotografische Exkursionen. Genießen Sie auf den folgenden Seiten einige meiner Bilder aus der polnischen Natur. ■

Jaroslaw Jelenski
ist 57 Jahre alt. Er wohnt in Bydgoszcz (Polen), deutsch: Bromberg. Jaroslaw spricht deutsch und ist per E-Mail zu erreichen unter: cervus_xl@wp.pl

Der Grenzfluss San in der Nähe von Tarnawa Nizna in den Bieszczady Mountains (Waldkarpaten). Er liegt zwischen Polen und der Ukraine. Das Foto wurde bei Sonnenaufgang aufgenommen, und seine Morgenstrahlen beleuchteten den aufsteigenden Nebel. Mit einer Brennweite von über 200 mm konnte ich die Perspektive verkürzen. Dies ist eines meiner Lieblingsfotos, das bei Wettbewerben ausgezeichnet und in mehreren Galerien ausgestellt wurde.

Nikon D600 · AF-S Nikkor 80-400 mm f/4,5-5,6 bei 200 mm · f/8 · 1/4 Sek. · ISO 100

„Kopfweiden" im Weichseltal – zerbrechliche Weiden, die früher beschnitten wurden, um Zweige zum Weben, z. B. für Körbe oder Zäune, zu erlangen. Im Januar ging ich an einem kalten, ungemütlichen und wolkigen Morgen auf die Wiesen. Ich musste nicht lange suchen, denn die gefrorenen Ränder des Entwässerungsgrabens und die darin reflektierten Weiden bildeten ein wunderbares Motiv.

Nikon D750 · AF-S Nikkor 16-35 mm f/4G ED VR bei 16 mm · f/13 · 0,4 Sek. · ISO 100

Bei der Gestaltung des Bildes mit den Kopfweiden im Hintergrund wurde ich von Fotos des polnischen Fotografen Edward Hartwig inspiriert, die in seinem Album mit dem Titel „Weiden" herrlich präsentiert werden. Ich mag Motive mit einem erhöhten Kontrast, in dem die Darstellung der Schatten zum Hauptgestaltungselement wird.

Nikon D750 · AF-Micro Nikkor 60 mm f/2,8D · f/13 · 1/25Sek. · ISO 100

Ein weiteres Bild mit Kopfweiden, das ich aufgrund des hohen Kontrastes zwischen Licht und Schatten in HDR-Technik gemacht habe. So konnte ich die Rindendetails auf den Baumstämmen im Vordergrund hervorheben.

Nikon D600 · AF-S Nikkor 16-35 mm f/4G ED VR bei 19 mm · f/16 · 1/16 Sek. · ISO 100

NATURSCHUTZ | Keine Entwarnung für den Rotmilan

Bilder und Text von Thomas Krumenacker

Die Windenergiebranche als Fürsprecher des Rotmilans?

Diese scheint sich um den Rotmilan zu sorgen. Der schöne Greifvogel sei eine „wertvolle Art", und der Windindustrie sei Natur- und Artenschutz wichtig, erklärte der Bundesverband Windenergie Ende August.

Die Vogelfreunde aus der Windenergiebranche warteten auch mit einer erfreulichen Nachricht auf: Der Bestand des Rotmilans in Deutschland sei stabil – im Langfristtrend ebenso wie kurzfristig, vermeldete der Verband unter Berufung auf Zahlen des Bundesumweltministeriums.

Dass ausgerechnet ein Industrieverband Populationsschätzungen für eine Vogelart verbreitet, ist nur auf den ersten Blick erstaunlich. Stabile Bestände des Rotmilans über 30 Jahre trotz eines zeitgleich stattgefundenen immensen Ausbaus der Windenergie mit mittlerweile rund 30000 Windrädern – das könne nur bedeuten, dass die Windenergie keine negativen Auswirkungen auf die Population des streng geschützten Greifvogels habe, folgerte der Windverband und erneuerte prompt seine Klage über einen vermeintlich zu strengen Artenschutz. Ein überzogenes Artenschutzverständnis sei das Haupthemmnis für den weiteren Ausbau der Windenergie, erklärte die Branche in einem jüngst veröffentlichten Aktionsprogramm. „Hier muss sich etwas ändern", bekräftigte der Branchenverband beflügelt von den Rotmilan-Zahlen. Künftig müsse gelten: „Im Zweifel für die Windenergie!"

Kronzeuge Rotmilan?

Doch taugt ausgerechnet der besonders windkraftsensible Rotmilan als Kronzeuge für die Unbedenklichkeit der Windkraft?

Nein, verwahrt sich ausgerechnet der „Dachverband Deutscher Avifaunisten" (DDA), ein gemeinnütziger Zusammenschluss aller landesweiten oder regionalen ornithologischen Verbände in der Bundesrepublik Deutschland, gegen die Vereinnahmung, auf dessen Daten sich die Windbranche beruft: „Die selektive und stark verkürzte Interpretation ist wissenschaftlich nicht seriös und führt zu nicht haltbaren Schlussfolgerungen", kritisiert DDA-Geschäftsführer Christoph Sudfeldt. „Unsere Zahlen taugen nicht als „Freifahrtschein für eine Aufweichung des Naturschutzrechts", weist er die Lesart der Windbranche zurück.

Die Kritik ist auch deshalb so scharf, weil der DDA in einer soeben

veröffentlichten ausführlichen Analyse zu den Auswirkungen der Windkraft auf die Bestände des Rotmilans zu einem exakt gegenteiligen Ergebnis als der Windenergieverband kommt.

Die Statistiker und Biologen des DDA betrachteten dazu nicht allein den bei zwei methodisch gleich angelegten Erfassungen in den Jahren 2005-2009 und 2010-2014 ermittelten bundesweiten Gesamtbestand an Rotmilan-Brutpaaren, sondern untersuchten auch eingehend die regionale Bestandsentwicklung der Greifvögel in bundesweit 285 Landkreisen im Verbreitungsgebiet der Art. Diese setzten sie in Beziehung zur Zahl der dort errichteten Windkraftanlagen.

„Die Auswertungen zeigen einen statistisch hochsignifikanten negativen Zusammenhang zwischen der Bestandsentwicklung regionaler Rotmilan-Populationen und der Windkraftanlagendichte", fassen die Autoren ihre Ergebnisse in ihrer im Fachmagazin „Der Falke" erschienenen Analyse zusammen. Vereinfacht ausgedrückt: Je mehr Windräder, desto negativer die Bestandsentwicklung. In Landkreisen mit einer hohen Dichte an Windrädern seien die Populationen sogar teilweise stark eingebrochen. Die größten Brutpaar-Verluste wurden in Teilen Sachsen-Anhalts, Ostwestfalens und Mittelhessens festgestellt, jeweils dort, wo besonders viele Windräder stehen. Dass die Milan-Population insgesamt bundesweit mit 14000 bis 16000 Brutpaaren noch stabil ist, liegt der Analyse zufolge einzig daran, dass Rotmilane in Regionen mit wenig oder gar keinen Windrädern in Übereinstimmung mit dem Trend in den europäischen Nachbarländern weiter zunehmen und die Verluste in den Windkraftgebieten so noch kompensieren.

Studie belegt Bedeutung der Abstandsregeln

Der DDA sieht die Lesart des Branchenverbands, die Windenergie habe keinen negativen Einfluss auf die Milan-Bestände, durch seine Studie eindeutig widerlegt. Nach der Studie des DDA lässt sich die von der Branche angestrebte Aufweichung des Artenschutzes zur Schaffung neuer Flächen für die Windkraft mit Hilfe des Rotmilans nicht nur nicht rechtfertigen. Die Untersuchung unterstreicht im Gegenteil die große Bedeutung der von der Windbranche am härtesten attackierten artenschutzrechtlichen Vorkehrung zum Schutz von Greifvögeln vor Kollisionen mit Windrädern, nämlich der sogenannten Abstandsregeln. Diese sehen in den meisten Bundesländern einen Mindestabstand zwischen Windrädern und dem Horst eines Rotmilans von 1000 Metern vor, die staatlichen Vogelschutzwarten der Bundesländer empfehlen sogar 1500 Meter.

Frühere Studien belegen Gefährlichkeit der Windkraft für Rotmilan

Negativer Einfluss durch Windkraft belegt, dass der enorme Zubau mit Windrädern negative Auswirkungen auf die Überlebenschancen zahlreicher Vögel hat, ist wissenschaftlich unbestritten – und ein Blick in die bei der Staatlichen Vogelschutzwarte Brandenburg geführte „Schlagopferkartei" bestätigt dies eindrucksvoll. Dort rangiert der Rotmilan mit mehr als 500 zufälligen Todfunden ganz oben in der Liste aller Vogelarten. Schon vor der DDA-Studie hatte eine weitere regionale Untersuchung Hinweise darauf erbracht, dass das Ausmaß des Windkraft-Zubaus die Rotmilane in Bedrängnis bringt.

In einer bereits 2014 im „Journal for Nature Conservation" publizierten Untersuchung zu den Auswirkungen der Windkraft auf Rotmilane in Brandenburg ermittelten die Autoren um den Biologen Jochen Bellebaum anhand eines auf systematischer Suche von Schlagopfern und damals 3044 Windkraftanlagen in dem Bundesland basierenden Modells 308 Rotmilane oder 3,1 Prozent des

Bestands als Kollisionsopfer pro Jahr. Damit lagen die Verluste allein durch die Windenergie schon damals im Grenzbereich einer Populationsgefährdung auf Landesebene.

Mittlerweile wurden in Brandenburg fast 800 weitere Windräder errichtet. Dass eine populationsschädigende Schwelle mittlerweile überschritten wurde, dürfte sehr wahrscheinlich sein.

In noch größerem Maßstab versuchte die sogenannte Progress-Studie („Prognosis and assessment of collision risks of birds at wind turbines in Northern Germany") die Auswirkungen von Windkraftanlagen auf einzelne Vogelarten zu ermitteln. „Progress" ist die bislang weltweit aufwendigste Untersuchung mit Einbeziehung von 46 Windparks mit fast der Hälfte aller damals in Deutschland vorhandenen Windräder über dreieinhalb Jahre hinweg. Die Autoren errechneten aus den aufgefundenen toten Vögeln wahrscheinliche Opferzahlen pro Windrad und Jahr. Ihre Modellierung kommt zu dem Ergebnis, dass an jeder Windkraftanlage pro Jahr 0,47 Mäusebussarde und 0,14 Rotmilane tödlich verunglücken.

FOTOTECHNIK | Schnellkupplung 160 twin: Das Kraftpaket von Berlebach – ein Praxisbericht

Bilder und Text von Dr. Klaus Thomalla

Zwei Teleobjektive auf einem Stativkopf?

Im April diesen Jahres saß ich in einer Ansitzhütte im Pripyatski-Nationalpark (Belarus) und wollte Seeadler fotografieren (siehe NATURBLICK, Heft 3/2019, S. 8 f.). Ich musste mich allerdings für ein Objektiv entscheiden, da man Platz für ein Stativ und einen Stuhl hatte, für viel mehr aber nicht. Am ersten Tag wählte ich das AF-S Nikkor 600 mm f/4G ED VR II in Kombination mit der Nikon D850. Für die Distanz, in der die Adler sich dem Versteck näherten, war es genau die richtige Optik, um Bilder von einzelnen Adlern zu machen. Sobald aber zwei von ihnen in einen Kampf verwickelt waren oder aber einer die großen Schwingen ausbreitete, bestand die Gefahr, wichtige Partien des Vogels abzuschneiden. Ideal wären also zwei Objektive: das genannte 600er, ergänzt um ein 200-400er-Zoom oder eine lichtstarke 400er-Festbrennweite, um für alle Eventualitäten gerüstet zu sein und auch Kämpfe oder Bilder von mehreren Adlern machen zu können.

Es gab keine Fensterbank, auf die man ein zweites Objektiv mit Hilfe eines Bohnensacks hätte auflegen können, und ein zweites Stativ ließ sich in der Hütte schwer unterbringen. Was also war die Lösung? Es musste eine Konstruktion gefunden werden, mit der man auf einem Kopf zwei große Teleobjektive unterbringen und bedienen kann. Wieder zurück in Deutschland, recherchierte ich und stieß auf mehrere Möglichkeiten, unter anderem auf die von Berlebach angebotene.

Der Name ist Programm: „twin“

Auf der „Photo+Adventure“ im Juni sprach ich Wolfgang Fleischer an, den Chef von Berlebach, und er stellte mir seine Lösung vor: Er empfahl mir die Schnellkupplung 160 twin, an die man mit Hilfe von Wechselplatten (UniQ/C bzw. ArcaSwiss kompatibel) zwei große Teleobjektive anbringen kann. Die Konstruktion aus CNC-gefrästem Aluminium garantiere maximale Stabilität bei minimalem Platzbedarf und sei aufgrund der Belastbarkeit von zehn Kilogramm je Kupplung prädestiniert zum Arbeiten mit schweren Linsen, wie es auf der Homepage heißt. Die Maße der Kupplung waren traumhaft platzsparend (LxBxH: 90 x 80 x 140 mm), das Gewicht ebenfalls (0,60 kg). Der „twin“ hörte sich genau nach dem Hilfsmittel an, das mir in Belarus gefehlt hatte.

Für mich war diese Konstruktion nicht zuletzt deshalb interessant, weil sie einfach in die Schnellkupplung 160 des Pegasus-Neigers geschoben

Schnellkupplung 160 twin	
Abmessungen (LxBxH)	90 x 80 x 140 mm
Belastbarkeit	bis 20 kg
Gewicht	600 g
Preis	395 Euro

Der Schreiadler (Aquila pomarina) hat sich auf dem Pfahl niedergelassen und balanciert mit seinen Flügeln, wofür das 400er genau die richtige Linse ist.

Nikon D850
AF-S Nikkor 400 mm f/2,8G ED VR II
f/4 · 1/640 Sek. · ISO 1000

Hier ging es mir um ein Porträt des stark gefährdeten Vogels, der seinen Namen wegen seiner sehr klangvollen „tjück"-Rufe erhielt, die er im Brutrevier zu bestimmten Zeiten meist mehrmals nacheinander ertönen lässt: Dafür ist das 600er mit 1,7-fach-Konverter am besten geeignet. Der „twin" macht es möglich.

Nikon Z6
AF-S Nikkor 600 mm f/4G ED VR II
mit 1,7-fach-Konverter
f/7,1 · 1/320 Sek. · ISO 1250

werden kann, den ich bereits besitze, und ebenfalls kompatibel mit allen von mir bereits erworbenen Wechselplatten des Berlebach-Systems ist.

Der „twin" bereitet nicht nur ein ästhetisches Vergnügen aufgrund seines Erscheinungsbildes, sondern auch ein haptisches: Er ist das Produkt einer meisterhaften Stativtechnik, wie man sie aus dem Hause Berlebach gewöhnt ist. – Würde er aber auch zwei große Teleobjektive schwingungsarm tragen können? Leider hatte ich meine beiden Linsen nicht dabei, um es vor Ort testen zu können. Dennoch überzeugte mich das Gespräch mit Wolfgang Fleischer, und die Begeisterung von dieser effektiven Konstruktion überwog, sodass ich mich zum Kauf entschied.

Zu Hause angekommen, montierte ich den „twin" auf den Pegasus-Kopf. Alles passte wie angegossen. Und dann kam die Probe aufs Exempel: Ich schob das 600 mm f/4-Tele in die eine Kupplung, das Nikkor 400 mm f/2,8 in die andere, setzte an die Objektive jeweils ein Gehäuse, dann drehte ich das Objektiv mit Hilfe der Stativschelle in die Waagerechte; und siehe da: Alles war stabil und ließ sich gleichzeitig sehr flexibel bewegen; das könnte wichtig für zukünftige Flugaufnahmen werden. Das 600er ließ sich besser drehen als das 400er, was wohl damit zu tun hat, dass die Stativschelle bei Ersterem etwas weiter vorn angebracht ist, sodass sich das Gewicht der Linse besser verteilt. Aber das war kein Hindernis: Auch das 400er konnte in die Waagerechte gebracht werden. Und wenn das 400er funktionierte, dann erst recht das deutlich leichtere Nikkor 200-400 mm f/4, was ich im Anschluss ausprobierte.

Der erste Test auf meinem Balkon war damit positiv verlaufen. – Würde der „twin" aber auch dem Test in der freien Wildbahn standhalten, wenn es darum ging, von der Ansitzhütte aus unter widrigen Lichtverhältnissen zwei große Teleobjektive so zu manövrieren, dass gute Aufnahmen dabei herauskamen?

Praxistest

Die nächste Möglichkeit, den „twin" ausführlich zu erproben, war für mich der Sommeransitz in den polnischen Waldkarpaten. Dort gab es zwar eine Fensterbank, wo man seinen Kopf befestigen konnte, sodass man kein Stativ benötigt; auch war genügend Platz für einen Bohnensack, um ein zweites Objektiv aufzulegen. Doch entschied ich mich trotzdem, den „twin" zu verwenden. Schließlich wollte ich sehen, wie er sich in der Praxis des Naturfotografen schlägt.

Der erste Ansitztag kam, und ich befestigte den „twin" auf dem Pegasus-Kopf, an die beiden Schnellkupplungen kamen das 2,8/400er auf der einen und das 4/600er auf der anderen Seite.

FOTOTECHNIK

Fotografieren mit Speziallinsen: Das Supertele Canon 400 mm f/2,8 L IS USM II in der Praxis

Bilder und Text von Dr. Gerald Haas | www.photo-outdoor.de

Als Natur- und ganz besonders als Tierfotograf beschäftigt man sich wohl früher oder später zwangsläufig mit der Frage, ob sich der Kauf einer High-End-Telefestbrennweite lohnt. Auf der einen Seite stehen hohe Lichtstärke und hervorragende optische Qualität, auf der anderen Seite eingeschränkte Brennweitenflexibilität sowie stattliche Größe, Gewicht und Preis.
Gerald Haas hat Canons 400 mm L IS USM II bereits seit mehreren Jahren im Einsatz und berichtet über seine Erfahrungen damit.

DER AUTOR

Dr. Gerald Haas
ist Diplom-Biologe und Vollmitglied der GDT. Als leidenschaftlicher Naturfotograf (Makro-, Tier- und Landschaftsfotografie) findet er seine Motive vor der Haustüre und auf zahlreichen selbst organisierten Fotoreisen. Seine Bilder erscheinen in Fach- und Fotomagazinen. Er leitet Foto-Workshops, in denen er sein Wissen und seine Erfahrungen zur Naturfotografie weitergibt.

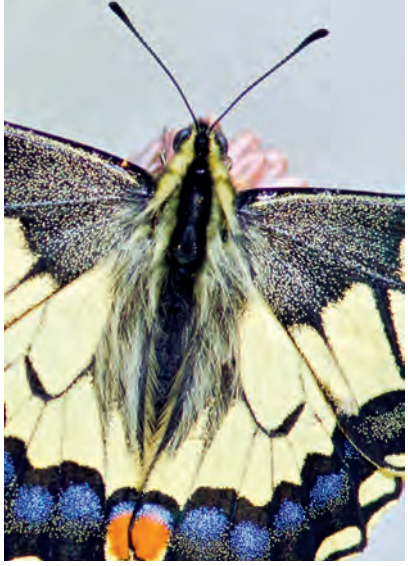
Meine Vorstellungen

Die Anschaffung einer Tele-Festbrennweite will gut überlegt sein; schließlich legt man sich nicht jeden Tag eine Fotoausrüstung dieser Größen-, Gewichts- und Preisklasse zu. Welche Voraussetzungen muss das Objektiv erfüllen? Brillante Schärfe ist sicher eine der wesentlichen Eigenschaften!
Unabdingbar damit verbunden ist ein treffsicherer Autofokus, der auch bei schlechten Lichtbedingungen zuverlässig arbeitet. Gegenüber den prinzipiell lichtschwächeren Telezooms wollte ich gerade hier deutlich bessere Ergebnisse erzielen.
Eine Anfangsblende von f/2,8 war mir aus mehreren Gründen wichtig: Neben der hohen Lichtstärke wollte ich die Festbrennweite auch für (Blumen-)Makros verwenden, und die Freistellungsmöglichkeiten bei f/2,8 sind traumhaft.
Zudem liegt sogar bei Einsatz eines Zweifach-Konverters die Anfangsblende nur bei f/5,6, so dass der Autofokus der Kamera vollumfänglich arbeiten kann. Hier gibt es keine Einschränkungen, alle Autofokusfelder sind einsetzbar, und die Endbrennweite liegt so bei 800 mm.
Ein weiterer wesentlicher Punkt für mich war das „praxistaugliche" Gewicht und die Größe des Objektivs: Die beste Linse hilft nichts, wenn sie aus Gewichts- und Platzgründen regelmäßig zuhause bleibt. Gerade bei längeren Wanderungen im Gebirge oder bei Flugreisen ist dies ein nicht zu unterschätzendes Thema. Ein weiterer Aspekt, der mich zum Kauf einer Festbrennweite bewogen hat: das Bokeh! Was sich kaum in Worte fassen lässt, eröffnet sich beim Betrachten der Fotos. Die sanften Farbübergänge der Unschärfe bzw. der Unschärfekreise gestalten das Gesamtergebnis wesentlich mit und tragen essenziell zur Atmosphäre des Fotos bei.

Meine Wahl: Das Canon 400 mm f/2,8 L IS USM II

Alles in allem eine ganze Menge an Faktoren, die bei der Objektivwahl berücksichtigt werden wollen. Je nach persönlichen Vorlieben wird man den einen oder anderen Punkt stärker gewichten und so seine Brennweite finden. Für mich und meine Bedürfnisse war das 400 mm f/2,8 L IS USM II die beste Kombination aus optischer Qualität, Bokeh, Brennweite, Gewicht und Transportmöglichkeit.
Der Anschaffung dieses Objektives steht ein Preis entgegen, der einem sogar bei Minusgraden die Schweißtropfen auf die Stirn zwingt. Bei Markteinführung wurde die Grenze zum fünfstelligen Bereich überschritten – inzwischen ist der Preis etwas gesunken. Unwillkürlich kommt man bei dieser Summe ins Überlegen,

Canon 400 mm f/2,8 L IS USM II	
Gewicht	2850 g
Länge	343 mm
Durchmesser	163 mm
Naheinstellgrenze	2,7 m
Preis (Stand Oktober 2019)	rund. 7000 Euro



Schwalbenschwanz auf Affodill, Mallorca: Aufgrund der geringen Naheinstellgrenze von 2,7 m und der außergewöhnlich hohen Abbildungsleistung verwende ich das Objektiv auch gerne für den Makrobereich.

Canon EOS 5D Mark IV
Canon EF 400 mm f/2,8L IS USM II
f/3,5 · 1/8000 Sek. · ISO 500

ob es wirklich notwendig ist, dieses Objektiv zu erwerben.

Hat man die Anschaffung erst mal getätigt, kann man das Objektiv aus seinem Transportkoffer heben. In der Praxis ist der Koffer ehrlich gesagt nicht zu gebrauchen, in diesem „Beauty Case" findet eine am Objektiv angesetzte Kamera leider keinen Platz. Da man bei einer Fototour mehr braucht als nur ein Objektiv, ist dieses Teil bei mir seit dem Auspacken in der Abstellkammer verschwunden.

Außerdem passt der mitgelieferte Objektivdeckel nur an die Gegenlichtblende. Nimmt man für den platzsparenden Transport im Fotorucksack die Gegenlichtblende ab, muss die große Frontlinse durch einen zusätzlich erworbenen Objektivdeckel geschützt werden.

Die Gegenlichtblende wird mit nur einer Schraube am Objektiv befestigt, das lässt sich schnell und zur Not selbst mit einer Hand bewerkstelligen. Auch wenn der Befestigungsmechanismus auf den ersten Blick etwas empfindlich aussieht, hat es bis jetzt noch keine Probleme damit gegeben.

Der gepolsterte Trageriemen für das Objektiv liegt bei und bietet einen angenehmen Tragekomfort. Mit angesetzter Geli ist das 400er eine imposante Erscheinung mit nicht unwesentlichen Ausmaßen. Die große weiße Fläche des Objektivs ist in der Botanik relativ auffällig, aber ein LensCoat zum Schutz vor Kratzern empfiehlt sich sowieso und ist dann zugleich Tarnung.

Bildschärfe, Autofokus und Konvertertauglichkeit

Die optischen Eigenschaften dieses Objektivs sind unglaublich gut. Detailreichtum, Schärfe und Brillanz sind überragend und stellen mich jedes Mal wieder mehr als zufrieden. Die Strukturen

Hausrotschwanz mit Futter für den Nachwuchs, Oberpfalz: Sogar in Verbindung mit dem 2-fach-Konverter erreicht das Objektiv ausgezeichnete Brillanz und Detailreichtum.

Canon EOS 5D Mark IV
Canon EF 400 mm f/2,8L IS USM II mit 2-fach-Konverter
f/6,3 · 1/1000 Sek. · ISO 800

Die nächste **NATURBLICK** -Ausgabe

1/2020 erscheint am 13. Januar 2020

Aus dem Inhalt der nächsten Ausgabe:

Foto: Reinhard Lodzig

VOGELFOTOGRAFIE |

Der Rotmilan – einer der schönsten Greifvögel Deutschlands

Mit seinem scheinbar schwerelosen, relativ niedrigen Segel- und Gleitflug über der offenen Kulturlandschaft ist er aufgrund seiner Größe ein weithin sichtbarer und gut zu beobachtender eleganter Jäger. Die Hälfte des gesamten Weltbestandes des Rotmilans lebt in Deutschland. Reinhard Lodzig zeigt in seinem Beitrag die Schönheit des fotogenen Greifvogels und wie man ihn vor die Kamera bekommt, aber auch welchen Gefahren der anpassungsfähige Vogel bei uns ausgesetzt ist.

UNTERWASSERFOTOGRAFIE |

Im Reich der Haie und Wale

Die Unterwasserfotografie bedeutet das Einfangen brillanter Bilder vom wundervollen Leben unter Wasser. Sie ist im Vergleich mit der Fotografie über Wasser eine besondere Herausforderung für den Fotografen. Thomas Nolting wird uns anhand beeindruckender Bilder Einblicke in seine Tauchgänge mit Walen und Haien geben.

Foto: Eli Martinez

Foto: Hans Glader

VOGELFOTOGRAFIE |

Natur auf Zeit – temporäre lebensräume für bedrohte Vogelarten

Nachdem der Mensch den Abbau von Rohstoffen in einer Gegend beendet hat, entstehen nicht selten wertvolle Sekundärlebensräume, die manchen Tierarten als letzte Rückzugsgebiete dienen. Hans Glader zeigt in seinem Beitrag, dass diese temporären Lebensräume aus naturfotografischer Sicht eine Menge zu bieten haben.

...und vieles mehr über die Natur und aus der Welt der Naturfotografie. Ihre 88 Seiten NATURBLICK bekommen Sie ab dem 13. Januar 2020 bei Ihrem Zeitschriftenhändler oder als Abonnent aus Ihrem Briefkasten.

IMPRESSUM

ISSN 1612-2755

VERLAG:
NATURBLICK Verlag & Agentur für visuelle Kommunikation
Peter Scherbuk · Haubachweg 16 · D-40625 Düsseldorf
Telefon +49(0)2 11/2 38 12 31 · Fax +49(0)2 11/2 38 35 27
eMail: verlag@naturblick.com · www.naturblick.com

HERAUSGEBER / CHEFREDAKTEUR:
Peter Scherbuk (V.i.S.d.P.)

REDAKTION:
Peter Scherbuk
E-Mail: p.scherbuk@naturblick.com

GRAFIK / LAYOUT:
NATURBLICK Verlag & Agentur für visuelle Kommunikation

KORREKTORAT:
Sandra Petrowitz

FREIE REDAKTIONELLE MITARBEIT:
Roland E. Richter, Marita Thomalla,
Dr. Klaus Thomalla

ANZEIGENVERWALTUNG:
eMail: anzeigen@naturblick.com
Tel. +49(0)2 11/2 38 12 31
Für Anzeigen gelten unsere AGB
(z. Zt. gilt die Anzeigenpreisliste –
Mediadaten 2018/2019)

DRUCK:
D+L Printpartner GmbH, Bocholt
www.dul-print.de

VERTRIEB:
UMS Pressevertrieb Ltd, Waldbröl
www.umspress.de

ERSCHEINUNGSWEISE: 4 x jährlich

BEZUG:
Einzelheft (Bezug in Deutschland):
8,50 Euro zzgl. Versandkosten

Im Direktabonnement beim Verlag zu beziehen.

Jahresabo / 4 Hefte, Inland:
30,00 Euro inkl. Versandkosten

Jahresabo / 4 Hefte, Europa:
38,00 Euro inkl. Versandkosten

Sonstiges Ausland auf Anfrage

COPYRIGHT:
© by NATURBLICK Verlag
Die Zeitschrift NATURBLICK, einschließlich aller in ihr enthaltenen Texte und Abbildungen, ist urheberrechtlich geschützt. Der Nachdruck, auch auszugsweise, ist nur mit schriftlicher Genehmigung des Verlages zulässig.

HAFTUNG:
Alle Angaben ohne Gewähr. Für daraus entstehende Folgeschäden sowie unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos übernimmt der NATURBLICK Verlag keine Haftung. Die Redaktion behält sich vor, Beiträge zu kürzen und zu überarbeiten. Die mit Namen gekennzeichneten Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Bei Nichtlieferung ohne Verschulden des Verlages oder infolge von Störungen des Arbeitsfriedens bestehen keine Ansprüche gegen den Verlag. Das Gleiche gilt für Inseration. Der Verlag haftet nicht für auf dem Postweg verlorene Sendungen.

Die NATURBLICK-Redaktion möchte allen herzlich danken, die bei der Entstehung dieser Ausgabe mitgewirkt haben, insbesondere all unseren Autoren!

seit 2001 NATURBLICK

NATURBLICK

FOTOWORKSHOPS | FOTOEXKURSIONEN | FOTOREISEN

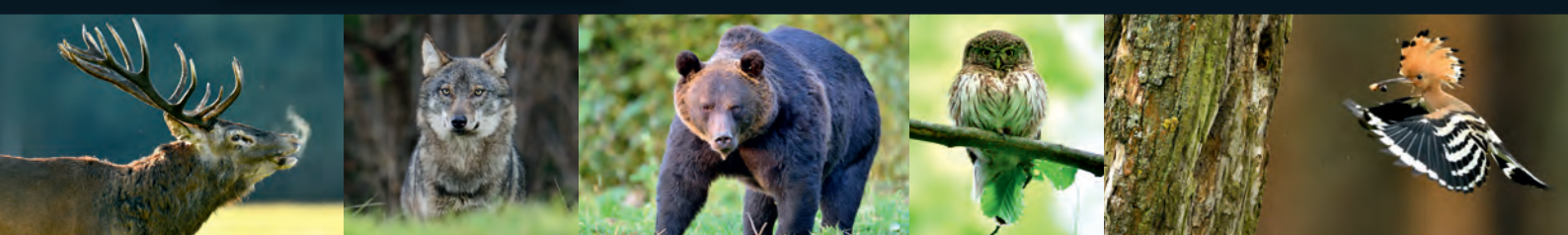
Ausschreibungen unserer Termine sind in der kostenlosen NATURBLICK-Sonderausgabe detailiert vorgestellt. Die Sonderausgabe erscheint einmal im Jahr (immer im Juli/August) und wird sofort nach der Erscheinung an unsere Abonnenten versendet. Auf Wunsch senden wir auch Ihnen gerne ein Exemplar kostenlos und unverbindlich zu. Schreiben Sie uns eine E-Mail, oder rufen Sie uns einfach an!

Das Magazin ist auch online einsehbar unter www.naturblick-fotoreisen.de

Mit uns der Natur auf der Spur

Unter diesem Motto stehen unsere erlebnisreichen Fototouren.
Wir begleiten Sie auf Fotoexkursionen, Fotoworkshops und Fotoreisen.
Wir unterstützen Sie dabei, Ihren BLICK für die NATUR zu schärfen!

www.naturblick-fotoreisen.de



Zwei auf einen Schlag!

Berlebach®

Die Lösung für die Verwendung von zwei Objektiven auf einem Stativkopf

Schnellkupplung 160 twin

- Abmessungen LxBxH: 90 x 80 x 140 mm
- Belastbarkeit: bis 20 kg
- Gewicht: 0,60 kg

Das Kraftpaket Wegen der Belastbarkeit von 10 kg je Kupplung ist der „twin" prädestiniert zum Arbeiten mit großen Kameras und schweren Objektiven.

Ein technisches Meisterwerk Die verwindungssteife Konstruktion aus CNC-gefrästem Aluminium garantiert maximale Stabilität bei minimalem Platzbedarf.

Nehmen Sie zwei, und entscheiden Sie sich für den „twin"!

BERLEBACH STATIVTECHNIK
Wolfgang Fleischer
Chemnitzer Straße 2 · D-09619 Mulda
Tel.: +49 (0) 3 73 20 - 12 01 · Fax: +49 (0) 3 73 20 - 12 02
info@berlebach.de

www.berlebach.de